

Zur Rezeption des europäischen Wissenschaftsvokabulars in der Meiji-Zeit

Hiroomi Fukuzawa

Vorbemerkung

Die beiden folgenden Beiträge sind als separate Teile eines Vortrags zum oben genannten Thema gehalten und seither in verschiedener Weise bearbeitet worden. Fukuzawa hat, nach Weiterarbeit in japanischen Bibliotheken, eine neue schriftliche Fassung ausgearbeitet. Müller hat seinen frei gehaltenen Vortrag in eine schriftliche Form gebracht, im übrigen aber nur Kleinigkeiten verändert. Daraus ergeben sich einige Unstimmigkeiten, auf die wo notwendig im Text hingewiesen wird. Die interessanten Anregungen in der an den Vortrag anschließenden Diskussion konnten wir nur gelegentlich berücksichtigen. – In beiden Teilen tritt der Verfasser nicht ganz hinter die schriftlichen Formulierungen zurück; jedenfalls war das unsere Absicht.

1. Zur Rezeption des europäischen Wissenschaftsvokabulars in der Meiji-Zeit

Jedem sich mit Japan beschäftigenden Wissenschaftler in Deutschland ist klar, daß Japan im Zuge der Modernisierung vor und nach der Meiji-Revolution das System der europäischen Wissenschaften als Ganzes eingeführt hat, sei es auf den Gebieten der Naturwissenschaften oder der Geisteswissenschaften. Aber vielen ist dabei nicht bewußt, daß die Japaner während dieses Unternehmens so ziemlich den gesamten Begriffsapparat der europäischen Wissenschaften übernahmen, für dessen Adaption mitunter völlig neue Kunstwörter erdacht wurden.

Auf naturwissenschaftlichen Gebieten wie Medizin, Chemie u. a. wurden aus holländischen Fachbüchern übersetzte japanische Termini bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts festgelegt. Die erste Ernte solcher Bemühungen war das von Sugita Genpaku, Maeno Ryōtaku und fünf anderen Autoren übersetzte und im Jahre 1774 veröffentlichte *Kaitai shinsho*.¹ Unmengen von Übersetzungsneologismen, die heute noch zum großen Teil in Fach- und Alltagssprache ihre Anwendung finden, wurden schon bis zur Meiji-Revolution von *rangaku-sha* (Hollandisten) bzw. *rangaku-i* (Arzt mit Kenntnis europäischer Medizin),

1 Die Übersetzungsvorlage trägt den lateinischen Titel *Tabulae Anatomicae*, obwohl es eine holländische Übersetzung des deutschen Buches *Anatomische Tabellen* von 1734, verfaßt von Johann Adam Kulmus (1689–1745), ist.

die sich mit Chemie, Pharmazie, Botanik, Waffenkunde u. ä. beschäftigten, geschaffen. Das Ausmaß an sich und der Einfluß dieser ersten Periode auf die Übersetzungskultur bzw. übersetzte Kultur im allgemeinen wurden und werden jedoch von den meisten Japanern viel zu gering eingeschätzt. Sogar namhafte Lexikautoren gehen in ihrer etymologischen Arbeit mit Kunst- und Fremdwörtern aus dem Holländischen nicht sorgfältig genug um.²

Mit der Übertragung gesellschaftsbezogener Begriffe aber begannen die Japaner viel später, eigentlich erst nach der Meiji-Revolution. Im Gegensatz zu naturwissenschaftlichen Termini, deren Übersetzung wohl am Anfang sehr schwierig gewesen sein mag, für die sich aber aufgrund der Möglichkeit des konkreten Bezugnehmens ein geeigneter Ausdruck finden ließ,³ setzten sich zahlreiche Übersetzer, darunter namhafte Väter der japanischen Moderne wie Fukuzawa Yukichi, Nishi Amane, Nakamura Masanao mit europäischen Begriffen auseinander, ohne deren Konnotationen gekannt zu haben; was die verschiedenen Zusammensetzungsversuche vieler Kunstwörter erkennen lassen. Zum Beispiel *society*, das heutzutage ausschließlich mit *shakai* 社会⁴ übersetzt wird, hieß bei Fukuzawa *kôsai* 交際 (heute für „Umgang“) – *ningen-kôsai* 人間交際 (Umgang mit Menschen), *majiwari* 交 (Umgang) –, *kuni* 国 (Staat), *sejin* 世人 (Mitmenschen), *seken* 世間 (Gesellschaft im engeren Sinne). Bei Nakamura hingegen *seifu* 政府 (Regierung), *nakama-rencû* 仲間連中 (Gruppe von Kollegen), *nakama* 仲間 (Kollegen oder Gefährten), *sezoku* 世俗 (Welt, Allgemeinheit), *jinmin no kaisha* 人民の会社 (Volksgemeinschaft), *nakama-kaisha* 仲間会社 (Genossenschaft), *kaisha* 会社 (Firma), *sôtainin* 縵体人 (keine genaue Bedeutung, etwa Universalist). Wegen der Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit der Übersetzung solcher Begriffe ins Japanische schlug Mori Arinori, später erster Erziehungsminister des Meiji-Kabinetts, in seiner jugendlichen Radikalität vor, Japanisch abzuschaffen und durch Englisch zu ersetzen.⁵ Fu-

2 Eindrucksvolle Nachweise liefert SAITÔ Shizuka in seiner mit großer Akribie durchgeführten Untersuchung über ca. 900 holländische Wörter, *Nihongo ni oyoboshita orandago no eikyô* („Holländische Einflüsse auf das Japanische“) 1967 Tôkyô. Die gleiche Ansicht vertritt SAITÔ Tsuyoshi in: *Meiji no kotoba* („Wörter der Meiji-Zeit“), Tôkyô 1977, S.25.

3 Den schwierigen Geburtsvorgang der ersten Übersetzung aus dem Holländischen beschreibt SUGITA Genpaku 1815 in seinem Memoire *Rangaku kotohajime*, dessen Übersetzung unter dem Titel *Dawn of Western Science in Japan* von MATSUMOTO Ryôzô 1969 in Tôkyô herauskam.

4 Das Wort „*society*“ spielte bei der Einführung der europäischen Moderne eine Schlüsselrolle, so daß sich die etymologische Forschung auf diesen Ausdruck konzentriert hat. Die umfangreichste Darstellung findet sich bei SAITÔ Tsuyoshi in *Meiji no kotoba* („Wörter der Meiji-Zeit“), Tôkyô 1977, S.175–228. Dagegen setzt sich YANABU Akira mit Fragen auseinander, warum der Übersetzer diesen oder jenen Schritt gemacht hat, oder welche Bedeutungen die jeweiligen Übersetzungsversuche für das gegenwärtige Japanisch gehabt haben; s. YANABU Akira *Honyakugo seiritsu jijô* („Zur Entstehung von Übersetzungswörtern“), Tôkyô 1982.

5 Siehe Arinori MORI: *Education in Japan: a series of letters by prominent Americans to Arinori Mori*. New York 1873.

kuzawa war da anderer Ansicht und versuchte, solche Begriffe möglichst in die Alltagssprache zu übersetzen.

In der Gründungszeit der Tôkyô-Universität unterrichteten dort ausländische Dozenten in ihrer jeweiligen Muttersprache; allmählich erst kamen japanische Stipendiaten aus dem Ausland zurück und übernahmen immer mehr Stellen von ausländischen Kollegen. Doch selbst die japanischen Professoren haben in den ersten zehn Jahren nach der Gründung mit fremdsprachigem Lehrmaterial und in Fremdsprachen unterrichtet. Während dieser Zeit übersetzten sie in ihrer jeweiligen Fachgruppe unermüdlich fremdsprachige Begriffe ins Japanische und trafen sich jede Woche, um ihre Ergebnisse auszutauschen, bzw. die Auswahl einer Übersetzung oder neu zusammengesetzte Komposita für ein bestimmtes fremdsprachiges Wort festzulegen. Etwa ab ca. 1890 standen die japanischen Fachtermini im großen und ganzen fest, so daß das Lehrpersonal, zum Beispiel Jura-Dozenten, ihre Vorlesungen endlich weitgehend auf japanisch halten konnten.⁶ Jeder hat wohl seine Übersetzung durchzusetzen versucht. Zum Beispiel standen für „Soziologie“ zuerst vier Ausdrücke zur Auswahl: nämlich *ningen-gaku* 人間学, *setai-gaku* 世態学, *kôsai-gaku* 交際学, *shakai-gaku* 社会学. Zur Bezeichnung dieses Faches an der Tôkyô-Universität entschied man sich am Anfang für den zweiten Begriff, während der letztere und heute übliche sich einige Jahre später erst durchsetzte.

Eine falsche Annahme wäre es jedoch, daß die Japaner dies taten, weil sie selbst über keine eigenen Wörter verfügten, die dem europäischen Begriffsapparat entsprochen hätten, und daher bei den Übersetzungen nicht genug hätten differenzieren können. Auf viele Ausdrücke mag dies zutreffen, jedoch nicht immer. Außerdem beschränkt sich dieses Phänomen, trotz Vorhandenseins eines entsprechenden bzw. quasi-entsprechenden Ausdrucks zusätzlich ein neues Wort zu erdenken, nicht nur auf rein wissenschaftliche Termini, sondern läßt sich auch bei Alltagswörtern wie z. B. „Zeit“ beobachten.

„Zeit“ heißt im modernen Japanisch *jikan* 時間, ein in der Meiji-Gründerzeit geschaffenes Kunstwort, während es ursprünglich *toki* 時 hieß. Der Ausdruck *jikan* taucht in der 1867er Ausgabe des *Japanese and English Dictionary* von J.C. Hepburn überhaupt noch nicht auf. Warum aber sahen die Japaner überhaupt eine Notwendigkeit, für das europäische Wort „time“ bzw. „Zeit“ extra ein neues Wort *jikan* zu schaffen, obwohl ein traditionsreiches und semantisch gut passendes Alltagswort bereits vorhanden war? Eine banale Erklärung: vielleicht weil es sich bei *toki* um ein sogenanntes *yamato-kotoba*, also ein „urjapanisches“ Wort der autochthonen Tradition, handelt und nur mit einem Schriftzeichen wiedergegeben wird. Oder sie wollten der sogenannten modernen Zeit mit einem modernen Ausdruck Nachdruck verleihen. Schwerlich vorstellbar ist jedoch, daß die Japaner mit ihrer Wahl den damals staatlich oktroyierten linearen Zeitbegriff des Westens von dem traditionellen Zeitbegriff unterscheiden woll-

6 Siehe HOZUMI Nobushige: *Hôsô yobanashi* („Nächtliche Erzählung über die Jura-Welt“). Tôkyô 1916.

ten. Diese semantische Differenzierung können die beiden Wörter nicht leisten. Bekanntlich besteht das Vokabular des modernen Japanischen aus drei in historisch unterschiedlichen Zeiten gebildeten Schichten: Die *yamato-kotoba*, die das Fundament der japanischen Sprachstruktur bildet und sowohl dem Altjapanisch als auch der Alltagssprache zugrundeliegt. Die zweite Schicht heißt *kan-kotoba*. Sie entstand im Zuge der Einführung des chinesischen Schriftsystems in Japan, das bis etwa zum 7. Jahrhundert keine eigene Schrift besaß. Chinesisch wurde – wie in Europa das Lateinische – insbesondere von männlichen Intellektuellen benutzt, doch fanden chinesische Ausdrücke auch in der Bevölkerung bald immer mehr Verbreitung. Dies geschah in einem Zeitraum von mindestens einigen hundert Jahren. So viel Zeit mußte vergehen, um eine fremde Sprachstruktur der einheimischen einzuverleiben. Bedenkt man, daß Chinas Einfluß auf Japan nicht so rasch und unter militärischem und ökonomischem Druck wie der Europas vonstatten ging, kann man davon ausgehen, daß genug Zeit vorhanden war, die chinesischen Elemente dem *yamato-kotoba* richtig anzupassen.⁷

Diese Adaption hatte aber andererseits zur Folge, daß sich das Japanische selbst wandeln mußte: es entstand die Mischform von Kanji und Kana, die heute dem modernen Japanisch zugrundeliegt. Da vorwiegend Nomina aus dem Chinesischen rezipiert wurden, entwickelten sich Nominaladjektiv und Nominalverb im Japanischen sehr stark. Diese Struktur ermöglichte später die problemlose Herstellung von Kunstwörtern zum Zweck der raschen Aufnahme europäischer Begriffe, die wiederum vorwiegend als Nomen eingeführt wurden. Die dritte Schicht bilden besagte Neologismen zusammen mit den phonetisch übertragenen und in Katakana-Schrift wiedergegebenen Fremdwörtern. Die Neologismen wurden nach chinesischem Vorbild überwiegend aus Komposita mit zwei chinesischen Schriftzeichen gebildet, so daß man nach dem Sino-japanischen Krieg selbst in China damit begann, die von den Japanern zusammengesetzten neuen Komposita in den eigenen Wortschatz aufzunehmen.⁸

Der Umfang des neu geschaffenen Vokabulars scheint in seiner Totalität den modernen Betrachter zu erdrücken, wenn er dieses Phänomen bewußt wahrnimmt, obwohl ein durchschnittlich gebildeter Japaner nicht in der Lage ist,

7 Zur gesamten Problematik liefert YAMADA Takao in *Kokugo no naka ni okeru kango no kenkyū* („Forschungen über das Chinesische in der japanischen Sprache“) eine gute Übersicht.

8 „The frequency of the use of words of Japanese origin is quite high. In 1960 the Chinese magazine *Wenzi* carried a statistical list of basic disyllabic words and their frequency of use. The list was based on the results of a survey of publications widely read in China, including *Honqi* (Red Flag), *Renmin ribao* (People's Daily), *Guangming ribao* (Daily Beacon), and language textbooks used in Chinese high schools. It revealed that among 2.285 disyllabic words there were 88 words that appeared more than 500 times. Of these, about one-third (28) were loanwords from Japanese.“ CHENG Sheng Bao: „Chinese Borrowings from the Japanese Language“, in: *The Japan Foundation Newsletter*, S. 21–22, May 1988. In *Nihon-kangō to Chūgoku* stellt SUZUKI Shūji sehr ausführlich den Rezeptionsprozeß von Begriffen wie *shūkyō* 宗教 (Religion), *jiyū* 自由 (Freiheit), *kenri* 權利 (Rechte), *gimu* 義務 (Pflicht), *sanken-bunritsu* 三權分立 (the devision of power), *kagaku* 科学 (Wissenschaft), *shinri* 真理 (Wahrheit) in China dar. Tōkyō 1981.

zwischen alten, echten chinesischen und neuen Komposita zu unterscheiden. Die Meiji-Japaner haben „ein Vielfaches des Kanji-Komposita-Bestands der Edo-Zeit, in der der Kambun-Stil (japanisiertes Schriftchinesisch) vorherrschend war, hervorgebracht“.⁹

Schemata der Übertragungen und Wortschöpfungen¹⁰

Es lassen sich einige Schemata bei der Übertragung europäischer Begriffe ins Japanische feststellen:

1. Eine japanische Entsprechung war vorhanden:
shōnin 商人 (Kaufmann), *shokunin* 職人 (Handwerker)
2. Eine japanische Entsprechung oder eine Quasi-Entsprechung, meistens *yamato-kotoba*, war zwar vorhanden, es wurde aber trotzdem ein neuer Begriff geschaffen:
chokusetsu 直接 = *tadachi ni* 直に (unmittelbar); *rôdô* 労働 = *shigoto* 仕事 (Arbeit); *shōhin* 商品 = *shinamono* 品物 (Waren); *shimin* 市民 = *chōnin* 町人 (Bürger); *renai* 恋愛 = *koi* 恋 (Liebe)
Begriffe, die in diese Kategorie fallen, sind sehr zahlreich.
3. Obwohl eine japanische Entsprechung vorhanden war, wurde ein neues Wort mit etwas modifizierter Bedeutung verwendet: *jikan* 時間 = *toki* 時 (Zeit); *ningen* 人間 = *hito* 人 (Menschen)¹¹
4. Eine japanische Entsprechung war nicht vorhanden; deshalb wurde ein Wort aus den alten chinesischen Klassikern entlehnt und mit abgewandelter Bedeutung eingesetzt:
kyōwa 共和 (Republik); *kokutai* 国体 (Staatsform); *shizen* 自然 (Natur); *bi* 美 (Schönheit, bildet als ein-Kanji-Begriff eine Ausnahme); 自由 *ji-yū* (Freiheit); *shinri* 真理 (Wahrheit)
5. Eine japanische Entsprechung war nicht vorhanden; deshalb wurde ein Wort aus den alten chinesischen Klassikern entlehnt, aber mit völlig neuer Sinnegebung:
jindō 人道 (Humanität, eigentlich: Verkehr zwischen Ehepartnern), *kakumei* 革命 (Revolution, eig.: Erscheinen einer neuen Dynastie aufgrund himmlischer Bestimmung), *soshiki* 組織 (Organisation, eig.: Baumwollweben), *zasshi* 雑誌 (Zeitschrift, eig.: Exzerpiert)

⁹ *Nihongo kyōiku jiten*, Herausgeber: Nihongo kyōiku gakkai, YOSHIDA Yasuo, S.239, Tōkyō 1982.

¹⁰ Bei der Herstellung dieser Schemata habe ich teilweise die Schemata von Chen Sheng Bao berücksichtigt. CHEN Sheng Bao S.22.

¹¹ 人間 *ningen* ist ein buddhistischer Terminus und bedeutet bis zur Meiji-Zeit „die Menschenwelt vs. Unterwelt, Tierwelt, Himmel usw.“ also „diesseitige Welt“. In YAMADA Bimyōs Wörterbuch *Nihon daijisho* 日本大事書 („Großes Japanisches Wörterbuch“), Tōkyō 1983) steht sogar, daß das Wort fälschlicherweise als *hito*, also „Mensch“, gebraucht wird.

6. Eine japanische Entsprechung war nicht vorhanden, ein neues Wort wurde geschaffen:
shakai 社会 (Gesellschaft), *kojin* 個人 (Individuum), *kenri* 権利 (Rechte), *shukan* 主観 (Subjekt), *shihon* 資本 (Kapital), *sakushu* 搾取 (Ausbeutung), *sogai* 疎外 (Entfremdung), *kindai* 近代 (Moderne); *sonzai* 存在 (Sein); *shinri* 心理 (Psyche); *seishin* 精神 (Geist); *jiga* 自我 (Ego); *shihai* 支配 (Beherrschung)
 Begriffe, die zu dieser Kategorie gehören, sind ebenfalls zahlreich.
7. Eine japanische Entsprechung war nicht vorhanden, ein europäisches Wort wurde phonetisch in Kanji übertragen:
gasu 瓦斯 (Gas), *kurabu* 倶楽部 (Klub), *romanha* 浪漫派 (Romantik)
8. Eine japanische Entsprechung war nicht vorhanden, ein europäisches Wort wurde phonetisch in *katakana* übertragen:
sosaeti ソサエチイ (*society*), *sôsiaru* ソーシアル (*social*), *ôdâ* ヲアデア (*order*)
 Diese Methode fand zuerst wenig Anwendung. Zum Beispiel schreibt Fukuzawa Yukichi in seinem 1875 herausgegebenen *Bunmei-ron no gai-ryaku* 文明論之概略 („Einführung in die Zivilisationstheorie“), daß nur einige europäische Eigennamen wie *Miru* ミル (*Mill*), sonst aber gar nichts bis auf *ton* トン (*ton*) und *sutachisuchiku* スタチスチク (*statistic*) in *katakana* auftauchten.¹² Die Japaner versuchten wohl, zuerst alles semantisch zu übertragen.
9. Die Schaffung vieler Suffixe bei der Übertragung bestimmter europäischer Begriffe war ebenso von großer Bedeutung:
 -*ka* 化 (-sierung): 合理化 = Rationalisierung, 社会科 = Sozialisierung bzw. Vergesellschaftung, -*sei* 性 (-keit): 人間性 = Menschlichkeit, 有効性 = Gültigkeit, -*teki* 的 (-lich): 男性的 = männlich; 女性的 = weiblich, -*shugi* 主義 (-ismus): 資本主義 = Kapitalismus, 社会主義 = Sozialismus

Problematik der übersetzten Begriffe und Neologismen

Sie besitzen oft normativen Charakter. Der Sprachforscher Yanabu Akira, der bis jetzt die interessanteste und fundierteste Arbeit zum Thema „Übersetzte Begriffe“ geleistet hat, nennt diese Eigenschaft „Kassetten-Effekt カセット効果“:

¹² Die Verbreitung dieser Kategorie von Wörtern seit dem II. Weltkrieg richtet meiner Meinung nach einen verheerenden Schaden in der japanischen Sprache an. Nicht nur die alte Generation, Menschen wie meine Mutter, versteht in *katakana* geschriebene Fremdwörter nicht, sogar ich bleibe manchmal verduzt bei einigen Fremdwörtern stecken und komme nicht auf ihren Sinn. Es ist mir völlig unbegreiflich, wie die Japaner mit ihren Dinosauriermägen die gewaltige Menge von solchen Fremdwörtern immer noch verdauen können, und daß selbst die alten Japaner zu dieser großen Verschmutzung der Sprachumwelt nicht „nein“ sagen. Ein krasses Beispiel aus der letzten Zeit ist die Umbenennung der inzwischen privatisierten japanischen staatlichen Eisenbahn, der ehemaligen *kokutetsu* zu JR; was nicht etwa die Abkürzung des Dallas-Helden, sondern von „Japan Railway“ ist.

ein aufgepfropfter Begriff (sprich: übertragener Begriff), der für die normale Bevölkerung unverständlich bzw. vage bleibt, wecke die Erwartung, in dem Begriff sei etwas Neues und Schönes enthalten. Den gleichen Kassetten-Effekt lösen in *katakana* geschriebene Fremdwörter aus. Immer wieder versetzt mich die Erwartungshaltung der Japaner in Erstaunen. Selbstverständlich existiert dieses Phänomen auch in anderen Gesellschaften, aber nirgendwo ist es so ausgeprägt.

Die Produktivität des Denkens bzw. der Wissenschaften, die sich dieser Begriffe bedienen, ist in kreativer Hinsicht sehr gering, vielleicht weil die sinnliche Seite der Sprache, nämlich der Ton und „Geruch“ eines Wortes, die beim assoziativen bzw. spekulativen Denken den intuitiven Anteil ausmacht, fehlt oder zumindestens sehr schwach ausfällt.

Das deutsche Wort „Denken“ ist ein Alltagswort, das jedoch fast das ganze japanische Vokabular, das mit dem Denken zu tun hat, abdecken kann: *kangae-ru* als Verb, *kangae*, *shikô*, *shisô* und *shii*, wovon die letzten drei keine Alltagswörter, sondern Kunstwörter sind, hoch abstrakte Termini der Philosophie bzw. Human- und Sozialwissenschaften.

Zur weiteren Verminderung der Produktivität des Denkens trägt auch der große Abstand der Neologismen zur Alltagssprache bei: Oft wächst ein Begriff aus der Alltagssprache wie ein organisches Wesen und bleibt in Beziehung zu ihr (Beispiel aus dem Deutschen: denken, Gedanke, Gedankengut, Idee, Ideengeschichte; Beispiel aus dem Japanischen *amae* 甘え, *amaeru* 甘える, *amai* 甘い).¹³ Alle ins Japanische übersetzten Begriffe sind kaum aus der Alltagssprache gewachsen, sondern wurden ziemlich wahllos aus chinesischen Schriftzeichen zusammengeflickt. Sie bleiben deshalb nur abstraktes Zeichen, meistens ohne tiefere Bedeutung und Konsequenz. Eine Folge davon ist die Unfähigkeit des Denkenden, eigene Alltagsprobleme zu thematisieren. Die Annahme, daß viele kommunistische Intellektuelle in den dreißiger Jahren aus den oben genannten Gründen sich von der Linken abwandten (*tenkô* 転向), ist wahrscheinlich nicht so abwegig.¹⁴

13 Doi's *amae* ist ein Paradebeispiel, daß ein aus der Alltagssprache stammender Begriff eine Fülle von Assoziationsmöglichkeiten und Erinnerungsbildern hervorruft, wenn man ihn liest oder hört; der Begriff ist gehaltvoll. Doi gewann ihn nicht aus einer Übersetzung, sondern aus der Beobachtung der Japaner im Alltag; s. DOI Takeo: *Amae, Freiheit in Geborgenheit. Zur Struktur der japanischen Psyche*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982.

14 Tsurumi Shunsukes These dazu lautet: Die marxistische Ideologie in Japan, die auf übersetzten Begriffen aufgebaut ist, bildet ein abstraktes, oberflächliches Gebilde, das von den japanischen linken Intellektuellen demzufolge auch bloß in geringem Maße verinnerlicht wurde. So kam es, daß sie vor der politischen Polizei sehr schnell kapitulierten, etwa wenn ihnen unter Folterung Briefe ihrer Mütter vorgezeigt wurden, in denen stand, daß sie sich für die verräterischen Söhne vor dem Kaiser bzw. Vaterland schämten; die reale Welt besiegte die abstrakte. TSURUMI Shunsuke: *Kyôdô kenkyû: Tenkô* („Projektforschung: Politische Abkehr“), Tôkyô 1962; siehe auch sein *An Intellectual History of Wartime Japan 1931–1945*. London / New York 1986.

Jedes Fachgebiet hat seine eigene Terminologie und übersetzt sie ins Japanische, so daß oft keine Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Stammwort festzustellen ist und demnach, wie Maruyama anmerkt, kein gemeinsamer Nenner für verschiedene Gebiete besteht:

Ein wichtiges Hindernis, das den Brückenbau zwischen diesen beiden Gebieten [Human- und Sozialwissenschaften, H.F.] erschwert hat, ist außer den erwähnten Verhältnissen auf beiden Seiten noch die wissenschaftliche Terminologie. Denn die Begriffe der Human- und Sozialwissenschaften – von den Naturwissenschaften ganz zu schweigen – sind in überwältigendem Maß übersetzte Wörter und nach 1868 geprägt. Entsprechend gewaltig ist der Abstand zur Alltagssprache. In Westeuropa wurzeln die Kunstwörter alle, wie schwer verständlich sie auch sein mögen, zumindest im Bereich der Human- und Sozialwissenschaften in der Alltagssprache; sie haben lediglich eine Verfeinerung und damit Neudefinition erfahren. [...] Wie selbstverständlich der von „Regeln“ der Wissenschaft geübte Wortgebrauch unter Wissenschaftlern auch sein mag – dem Literaten stellt er sich als bisweilen roher und häßlicher Ausdruck dar, welcher kaum als Japanisch zu bezeichnen ist.¹⁵

Diese Begriffe erweisen sich meistens als stumpf, wenn sie bei der Analyse der eigenen Gesellschaft eingesetzt werden, weil es ihnen an eigenständiger Entwicklung fehlt: Ein Begriff entsteht in einer Gesellschaft aus einer immanent-logischen Notwendigkeit und trägt in gewissem Sinne ihr Muttermal, das sogar nach der Übertragung oft nicht gelöscht wird.

Kenri 権利 bzw. *ken* 権 wurde für „*right*“ bzw. „*regt*“ von Nishi Amane übersetzt. Als er zum ersten Mal das holländische Wort „*regt*“ zu übersetzen hatte, lernte er während seines Studiums in Holland (ab 1862) das Wort als einen Terminus des internationalen Gesetzes im allgemeinen, was mit dem englischen Wort „*right*“ nicht übereinstimmt. Daher tendierte er dazu, den Bedeutungsschwerpunkt in der Nähe des Staates zu suchen.¹⁶

Bei der Rezeption eines Begriffes findet etwas Ähnliches statt, nämlich das Muttermal des rezipierenden Landes wird dem Begriff aufgeprägt.¹⁷ Solche Adaptionen und Neuschöpfungen erschweren die etymologische Arbeit, d.h. etymologisch über ein Wort nachzudenken; ferner gibt es kaum brauchbare Etymologielexika in Japan, bis auf das sehr unhandliche *Daikanwa-jiten* 大漢和辞典 von Morohashi Tetsuji, das an sich auf die chinesischen Klassiker ausgerichtet ist. Folgendes Beispiel zeigt die Problematik deutlich: *shimin* 市民 *jūmin* 住民 *kokumin* 国民 *jimin* 人民 *shinmin* 臣民 *tami* 民 *minshū* 民衆.

Für „*people*“ gibt es das *yamato-kotoba* „*tami*“, das auch für „Volk“ steht. In der Meiji-Zeit entstanden *jinmin* und *shinmin*, was „das Volk im fortschrittli-

15 MARUYAMA Masao: „Die japanischen Intellektuellen“, übersetzt von Wolfgang SEIFERT, in: *Denken in Japan*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S.110.

16 Siehe Yanabu Akira: *Honyaku-go seiritsu jijo*, S.149–172.

17 In *Aspekte der Marx-Rezeption in Japan: Spätkapitalisierung und ihre sozioökonomischen Folgen; dargestellt am Beispiel der japanischen Gesellschaft*. (Bochum: Brockmeyer 1981) habe ich mich sehr ausführlich mit der Problematik, allerdings unter Vernachlässigung der hermeneutischen Seite, auseinandergesetzt; s. S.119–128.

chen Sinne“, bzw. „das Volk oder der Untertan des Kaisers unter der Meiji-Reichsverfassung“ bedeutet; *minshū* wiederum benutzt man für „das Volk bzw. die Volksmasse“. Hier sieht man, daß die Japaner die verschiedenen Bedeutungen, die z. B. das deutsche Wort „Volk“ hat, aufgesplittert und ihnen jeweils ein eigenes Wort gegeben haben.

Weder die Begriffe *shimin* noch *jūmin* finden sich im alten Wörterbuch Hepburns. Sie sind sehr modern, vielleicht erst nach dem Krieg entstanden: In der Verfassung nach der Kapitulation 1945 ist für Volk bzw. Bevölkerung nur *kokumin* zu lesen; *shimin* und *jūmin* („Bürger“ und „Bewohner oder Anlieger“) wurden erst aufgrund der politischen Kämpfe in den 60er und 70er Jahren in Verbindung mit den Bürgerinitiativen populär.

Es gibt nur eine Handvoll japanischer Intellektueller, die ausreichend in der Lage sind, einen Begriff etymologisch bzw. sozialhistorisch, von den chinesischen Klassikern bis in die europäische Ideengeschichte, zu verfolgen. Die Inkonsistenz bei der Verwendung von Termini kann man je nach politischer Orientierung, Bildungsstand und Generationszugehörigkeit deutlich beobachten.

Den meisten japanischen Wissenschaftlern ist es gar nicht bewußt, daß ihre Terminologie von der westlichen abweicht. Sie glauben vielmehr, daß alle Wissenschaftler der Welt die gleiche Sprache sprechen. Ebenso hinken die japanischen Sozialwissenschaftler, bis auf wenige Ausnahmen wie Tsurumi Shunsuke oder Yoshimoto Takaaki, den europäischen Kollegen bezüglich ihrer Selbstkritik am Eurozentrismus weit hinterher. Und wenn sie die Kritik aufgreifen, dann beziehen sie diese auf die westlichen Kollegen, worin wiederum eine Form des Eurozentrismus zum Vorschein kommt – ein Teufelskreis. Wo ist überhaupt eine eigenständige Wissenschaft zu finden und wann ist sie zu erwarten?

Jetzt in den 80er Jahren wächst das Interesse zunehmend, die modernen, nach der Meiji-Revolution entstandenen Begriffe etymologisch und sozilinguistisch zu überprüfen, sowie ihre Entstehung und ihren Wandel im sozialhistorischen Kontext zu erforschen.¹⁸ Die Bemühung der Japaner während der letzten Zeit kann man immerhin so verstehen, daß sie jetzt langsam zu den Wurzeln ihrer modernen Terminologie vordringen wollen, um sich von ihrer eurozentrischen Haltung zu emanzipieren. Denn für die Japaner sind die Europäer längst kein Vorbild mehr, im Westen liegt nicht Utopia.

Literaturverzeichnis

CHENG Sheng Bao: „Chinese Borrowings from the Japanese Language“, in: *The Japan Foundation Newsletter*, May 1988.

18 Dazu können die Arbeiten Prof. Ishida Takeshis gezählt werden: „Die Einführung westlicher politischer Begriffe in Japan, zur Reaktion nicht-westlicher Gesellschaften auf den Einfluß des Westens“, in: *Peripherie*, Nr.27 und andere; [s. a. Takeshi ISHIDA: *Die Entdeckung der Gesellschaft. Zur Entwicklung der Sozialwissenschaften in Japan*. Hrsg. u. übersetzt von Wolfgang SEIFERT. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008]

- DOI, Takeo: *Amae, Freiheit in Geborgenheit. Zur Struktur der japanischen Psyche*. Frankfurt a.M. 1982.
- FUKUZAWA, Hiroomi: *Aspekte der Marx-Rezeption in Japan: Spätkapitalisierung und ihre sozioökonomischen Folgen; dargestellt am Beispiel der japanischen Gesellschaft*. Bochum 1981.
- FUKUZAWA Yukichi: *Bunmei-ron no gairyaku* („Einführung in die Zivilisationstheorie“). Tôkyô 1985.
- HEPBURN, J. C.: *Japanese and English Dictionary*. Shanghai 1867.
- MARUYAMA, Masao: „Die japanischen Intellektuellen“ übersetzt von W. SEIFERT, in: *Denken in Japan*. Frankfurt a.M. 1988.
- HOZUMI Nobushige: *Hôsô yobanashi* („Nächtliche Erzählung über die Jura-Welt“), Tôkyô 1916.
- ISHIDA, Takeshi: *Staat und Gesellschaft im modernen Japan im Zusammenhang mit der Entwicklung der Sozialwissenschaften*. (= Berliner Beiträge zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Japan-Forschung, Nr. 20, Berlin 1982)
- „Die Einführung westlicher politischer Begriffe in Japan, zur Reaktion nicht-westlicher Gesellschaften auf den Einfluß des Westens“, in: *Peripherie*, Nr. 27, 1987.
- MORI, Arinori: *Education in Japan: a series of letters by prominent Americans to Arinori*. New York 1873.
- MOROHASHI Tetsuji: *Daikanwa-jiten* („Großes Chinesisch-Japanisch Lexikon“). Tôkyô 1959.
- NIHONGO KYÔIKU GAKKAI: *Nihongo ni oyoboshita orandago no eikyô* („Holländische Einflüsse auf die japanische Sprache“). Tôkyô 1982.
- SAITÔ Shizuka: *Nihongo ni oyoboshita orandago no eikyo*. („Holländische Einflüsse auf die japanische Sprache“), Tôkyô 1967.
- SAITÔ Tsuyoshi: *Meiji no kotoba* („Wörter aus der Meiji-Zeit“). Tôkyô 1978.
- SUGITA Genpaku: *Rangaku kotohajime*. Tôkyô 1815; *Dawn of Western Science in Japan*, übersetzt von MATSUMOTO Ryôzô, Tôkyô 1969.
- SUZUKI Shûji: *Nihon kango to chûgoku* („Japanisiertes chinesisches Vokabular und China“). Tôkyô 1981.
- TSURUMI Shunsuke: *Kyôdô kenkyû: Tenkô* („Projektforschung: Politische Konversion“). Tôkyô 1962.
- Ders.: *An Intellectual History of Wartime Japan 1931–1945*. London & New York 1986.
- YAMADA Bimiyô: *Nihon daijisho* („Großes Japanisches Wörterbuch“). Tôkyô 1883.
- YAMADA Takao: *Kokugo no naka ni okeru kango no kenkyû* („Forschung über chinesisches Vokabular im Japanischen“). Tôkyô 1958.

YANABU Akira: *Hon'yaku-go no ronri* („Logik der Übersetzungswörter“).
Tôkyô 1978.

Hon'yaku to wa nanika? („Was bedeutet Übersetzung?“). Tôkyô 1976.

Hon'yaku-go seiritsu jijô („Zur Entstehung von Übersetzungswörtern“),
Tôkyô 1982.